


#### IV.

### Der Leipziger Thomaskantor Sebastian Knüpfer,

geboren in Nsch am 28. November 1632.

er Rektor der Universität Leipzig ladet zur letzten Ehrenbezeugung, die dem so berühmten und hervorragenden Sebastian Knüpfer, dem ausgezeichneten Philologen und gefeierten Musiker und sehr verdienstvollen Kantor zu St. Thomä gilt, die Professoren und Studenten zu recht zahlreicher Betheiligung ein.

Den ersten Platz unter den vielen Lobsprüchen auf die Musik nimmt wohl jenes bekannte Wort Luthers ein, das in den unter dem Titel „Anekdoten“ aus dem Koburger Museum im Jahre 1530 bei Ludwig Sensel, einem ausgezeichneten Musiker der bairischen Herzöge veröffentlichten Schriften sich findet. Es lautet: „Ich bin ganz der Meinung und schäme mich nicht, es auch auszusprechen, daß es nach der Theologie keine Kunst gibt, die der Musik gleichgeachtet werden kann. Gerade nur sie leistet nach der Theologie dasjenige, was sonst die Theologie allein gewährt, nämlich Ruhe und Heiterkeit des Sinnes. Offen zu Tage liegt der Beweis, daß auch der Teufel, der finstere Sorgen und unruhvolle Wirren verursacht, zum Tone der Musik fast ebenso seine Zuflucht nimmt, wie zum Worte der Theologie. Daher ist es gekommen, daß die Propheten sich keiner Kunst so bedienten, wie der Musik, insofern sie die ihnen eigene Theologie nicht mit der Geometrie, nicht mit der Arithmetik, nicht mit der Astronomie, sondern mit der Musik zusammenstellten, damit sie Theologie und Musik in engster Verbindung hatten und die Wahrheit in Psalmen sagten.“ Wie aber dieses Lob nicht ohne Grund der Musik gespendet wird, so strömt es auch auf die Musiker selbst über, am allermeisten auf diejenigen, denen es ein Vergnügen gewesen, ausgewählte Texte der heiligen Schrift mit musikalischen Schranken zu umgeben. Hierher gehört selbstverständlich

Claudius Gaudimelus, der beim Pariser Blutbade zugleich mit anderen berühmten Männern aus dem Wege geräumt wurde. Derselbe hat die von Clemens Marottus und Theodor Beza herausgegebenen davidischen Psalmen mit gar lieblichen harmonischen Weisen ausgestattet. Hierher gehört Orlando di Lasso, ein ganz vorzüglicher Musiker Deutschlands, den Karl IX., König von Frankreich, aus Norikum nach Paris gerufen, damit er seinen nach jenem bekannten Blutbade durch nächtliche Schreckgestalten und Bisse eines schlechten Gewissens gefolterten Geist beruhigte. Ebenso ist hier zu nennen Senfelius, der bereits sein Lob empfangen, und Josquinus von Press. Ueber diese sagt nämlich Matthesius, der ehemalige Tischgenosse Luthers und nachherige Prediger von Joachimsthal: „Josmus von Press, das kleine Jostlein, gereth in die Schrift und gute Psalmen und sügt nicht allein die lautende Stimme zuvor unhörter weise in einander, sondern reimt auch die schönsten Texte zusammen, daß in Höllen-Angst und Todes-Nöthen kein anderer Trost sei, denn dem Einigen Erlöser zu vertrauen, wie er dieß in seinem „So spricht der Herr“ künstlich und seliglich beweiset, und Senffel desgleichen in viel schönen Gesängen thut.“ Da durch dieses Lob hauptsächlich Senfelius unserem Luther bekannt wurde, so konnte letzterer, der ja selbst ein großer Kenner und Liebhaber der Musik gewesen, auch etwas ordentliches in der Musik erwarten. Er fährt nämlich in der bereits angeführten Schrift folgendermaßen fort: „Auf dich komme ich zurück und bitte dich, du möchtest, wenn du ein Exemplar von dem Liede „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden“ besitzest, mir dasselbe abschreiben und zuschicken lassen. Denn sein Inhalt hat mich von Jugend auf gefreut und jetzt umjomehr, nachdem ich auch seine einzelnen Worte verstehe. Ich habe nun allerdings diesen Wechselgesang nirgends in mehreren Stimmen komponiert gefunden. Ich will dich aber mit der Arbeit des Komponierens nicht belästigen, sondern nehme im voraus an, daß du ihn in einer Komposition, die anderswoher stammt, schon in Händen hast. Ich habe in der That die Vermuthung, daß mein Lebensende nahe bevorsteht; die Welt haßt mich und kann mich nicht leiden. Ich wiederum empfinde einen Ekel vor der Welt und verabscheue sie. Darum wolle der gute und getreue Hirte meine Seele hinwegnehmen. Deshalb habe ich diesen Wechselgesang schon zu singen angefangen und möchte ihn nur noch in Musik gesetzt hören u. s. w.“ Zu den Musikern dieser Art zählen wir nach seinem Verdienste den so berühmten Mann Sebastian

Knüpfen, einen ausgezeichneten Philologen und Musiker, den Direktor des Musikchors in hiesiger Stadt und sehr verdienstvollen Kantor bei St. Thomä. Denn auch er hat köstliche Sprüche aus den Psalmen und anderen biblischen Büchern in Noten gesetzt, so reizend und mit solch künstlerischer Vortrefflichkeit, daß er alle die Bestürzten damit wieder aufrichtete und nicht bloß die Einwohner von Leipzig, sondern auch die Auswärtigen zur Bewunderung seiner Person hinriß. In dessen verdient unser Knüpfen, wenn die Wahrheit gesagt werden soll, den bereits erwähnten Musikern nicht nur zugeellt, sondern sogar bei weitem vorgezogen zu werden, da er ja nicht nur biblische Texte zum Erstaunen musikalisch bearbeitet hat, sondern auch in ganz ungewöhnlicher und seltener Weise ein tüchtiger Kenner der gesammten Musik, der alten ebenso wie der neuen, gewesen ist. Ueber die Musiker des vorigen Jahrhunderts sagt der berühmte belgische Chronolog Opmeier: Es hat auch dieses unser Jahrhundert seine Musiker, die jenen Alten (Guido Aretinus, Jodokus Pratensis und andern) gar nicht viel nachstehen, nämlich Orlandus Clemens, Moralis, Benedictinus, Obrechtus, Crequillo, Manicurtius und Canis. Allein sie haben keine Kenntnis vom Alterthume. Etwas anderes können wir auch über die übrigen Musiker Deutschlands nicht berichten, über Daser, Lechner, Michinger, Hasler, Eckard, Rangius, Regnard, Keiner, Demantius Walliser und die anderen von Lansius empfohlenen. Unser Landsmann aber hat außer der Musik auch die feineren Künste sorgfältig gepflegt und ebenso die Musik aller Zeiten bis in die innerste Tiefe erforscht, ja erforscht außer jenem großen Werke „Musurgia Kircheriana“ die von Meibomus verherrlichten griechischen Musiker, ebenso den Guido, den Boetius und Berno (deren Schriften, die noch in der Paulusbibliothek vorhanden sind, hat er zu seinem Gebrauche sich abgeschrieben), den Jordan und mehrere andere, die die Musik sozusagen aus ihrer Lagerstätte hervorholten. Knüpfen scheint aber von der Natur selbst für die Musik künstlich bereitet worden zu sein. Zum Vater hat er nämlich einen nicht gewöhnlichen Musiker erhalten, den Johannes Knüpfen, den so geübten Kantor und Organisten zu Misch im Vogtlande. Letzterer bekam von seiner züchtigen Frau Katharina, einer Tochter des Mischer Senators Nikolaus Ludwig, nachdem er sich am 7. September 1633 ehelich verbunden hatte, den so biedereren Sprößling. Er läßt auch für die ersten Jahre keinen anderen als dessen Bildner gelten. Dieser hat nämlich seinen sehr gut beanlagten Sohn in den Wissenschaften sowohl

als ganz besonders in der Musik bis zum zehnten Jahre dermaßen ausgebildet, daß er in jenem Alter das Amt eines Orgelspielers verwalteten konnte. Er fieng aber zu dieser Zeit auch schon an, die feineren Künste mit der Musik gleichsam durch ein schweſterliches Band zu verknüpfen. Da nämlich in einem von Aſch eine ganze Meile entfernt liegenden Dorfe ein gewiſſer Gelehrter als Verbannter lebte, ſo lief er jede Woche, mochte nun das Wetter ſchön oder weniger günſtig ſein, mit ſchmäler Koſt zu ihm hinaus, ſo jedoch, daß er von deſſen Unterricht immer wieder zur väterlichen Muſik zurückkehrte. In beiden wiſſenſchaftlichen Zweigen tüchtig vorbereitet, gieng er im Jahre 1646 nach Regensburg, um in beiderlei Beziehung ſich noch mehr auszubilden. Er täuſchte ſich in ſeiner Hoffnung auch nicht. Denn er bekam dort Lehrer, die ſeine philologiſche Ausrüſtung vergrößerten, er bekam auch gnädige Beſchützer ſeiner Muſik, vor allem den Balthaſar Balduin, einen berühmten Theologen und Ephorus der Regensburger Diöceſe, welchen er außer einigen Grafen, Baronen und Adelligen im ſogenannten Generalbaß unterrichtete, und auch den vortrefſlichen Senat von Regensburg, von dem er nach reichlich empfangenen Wohlthaten noch mit einem anſehnlichen Geldgeſchenke und weitgehenden Verſprechungen rückſichtlich ſeiner Beförderung auf eine Reiſe entlaſſen wurde. Aber das Schickſal hatte ihn für Leipzig beſtimmt. Als er ſich dort drei Jahre aufgehalten hatte, wurde er der Nachfolger von dem berühmten Muſiker Tobias Michaelis, dem verdienſtvollen Kantor bei St. Thomä, nachdem er von ſeiner Magnificenz Johann Philipp, Roms am kaiſerlichen Hof und Prokonſul der Leipziger Gemeinde, deſſen Sprößling er Privatunterricht gab, dem hochanſehnlichen Senate zu Leipzig immer und immer wieder empfohlen worden war. Uebrigens pflegte er, als er einmal mit der Muſik ſich zu vermählen angefangen hatte, in dieſer Lindenſtadt auch die Philologie; ja er verband ſogar auch noch damit die Philoſophie und nahm ſich dabei zum Führer den ausgezeichneten Johann Adam Scherzer, der zur damaligen Zeit Weiſiger in der philoſophiſchen Facultät war und jetzt unſer erſter Theologe iſt. Den höheren Wiſſenſchaften aber widmete er ſich umſo angelegentlicher, jemehr er einſah, daß ſie zu einer tieferen Kenntnis der älteren Muſik dienen, denn alles dasjenige, was zur griechiſchen und lateiniſchen Gelehrſamkeit gehörte, wußte er ganz genau und hatte ſich demgemäß auch einen außerleſenen Schatz von feineren Büchern erworben. Und zwar ſchaute er in die Geheimniſſe der Muſik, für welche er geboren

und zubehauen schien, nicht oberflächlich, sondern gründlich und mit aller Sorgfalt hinein, nachdem er nicht nur die neueren, sondern auch die älteren oben erwähnten Musiker durchforscht hatte. So kam es, daß seine musikalischen Kompositionen nicht nur eine herzerührende Süßigkeit, sondern auch ein einzig dastehendes Kunstgeschick athmeten und auch in's Ausland nicht ohne das erhabenste Lob gedrungen sind. Betrachtest du sein Schulamt, so hat er in demselben nicht leicht etwas versäumt, das zu seinen Obliegenheiten gehörte. Fürwahr, er zeigte sich gegen seine Vorgesetzten immer demüthig und willfährig, gegen seine Amtsgenossen immer aufrichtig und eines Sinnes mit ihnen und seinen Schülern gegenüber immer treu und thätig. Was soll ich über sein übriges Leben sagen, das er zu jeder Zeit nach den Regeln des Christenthums führte? Was über seine Ehe mit der so seinen Jungfrau Maria Sabina, der Tochter des ehrenwerthen Leipziger Kaufmanns Georg Hagen, über seine Ehe, die er im Jahre 1658 glücklich eingegangen? Sie ist fürwahr einträchtig und fruchtbar gewesen, da sie ja fünf Sprößlinge der keuschesten Liebe getragen, drei Söhne, sage ich, Johannes Magnus, Gottfried Christian und Johannes Sebastian und auch zwei Töchter, Maria Rosina und Johanna Sabina. Ohne Zweifel ist Knüpfel überall ausgezeichnet gewesen, unter den Musikern am meisten, unter welchen er sogar als ein Phönix gelten konnte. Aber ach, er ist gewesen! Gewesen ist der so seltene und theure Liebling dieses Jahrhunderts. Denn er ist nunmehr der Thomasschule entrissen und hat mit einer himmlischen Musik begonnen, nicht mit jener, bei welcher mit einem gewissen Markus, wie Srenäus schreibt, der erste Himmel ein  $\alpha$ , der nächste ein  $\varepsilon$ , der dritte  $\eta$ , der vierte ein  $\iota$ , der fünfte ein  $\omicron$ , der sechste ein  $\nu$ , der siebente ein  $\omega$ , ertönen läßt, so daß von daher die Pythagorische Harmonie kommt; sondern mit derjenigen, bei welcher A. E. J. O. U. das ist Jehova (dieser Name wird ja aus den lateinischen Vokalen herausgelockt) in Ewigkeit von den Engeln und seligen Geistern gefeiert wird. Die Veranlassung zu dieser Veränderung ist ein dreitägiges, ununterbrochenes und zwar bösarziges Fieber gewesen, mit welchem er sich am 16. September herumzuschlagen anfing. Da dasselbe einen widerspenstigen Magen und eine gallichte Verschlechterung der Säfte zur Folge hatte, keinen Arzneimitteln mehr wich, mochten es auch die kostbarsten und heilsamsten sein, so hat es nach sogenannten konvulsivischen Erschütterungen endlich am 10. Oktober den Tod selbst herbeigeführt. Gestorben ist

aber der unvergleichliche Kantor unter frommen Gesängen der Anwesenden und ist nun, wie es sein Wunsch war, so ganz dem Chöre der himmlischen Musiker beigegeben. Damit jetzt bei der Beerdigung des so gefeierten Musikers alles harmonisch zusammenstimme, so bitte ich Euch, sehr geehrte Bürger, strömet zusammen und begleitet gleichsam mit harmonievoller Begeisterung die irdischen Ueberreste, die um 1 Uhr zu ihrem Ruhekämmerlein getragen werden sollen. Ein Musiker wird nämlich hinausgetragen werden, wie ihn Leipzig vorher nicht gesehen hat und auch nachher, glaube ich, nicht mehr sehen wird.

Leipzig, den 16. Oktober des Jahres 1676.

In der Buchdruckerei der Wittwe Joh. Wittigau.

Mit Bezug auf das in vorstehender Füneralrede unrichtig angeführte Trauungsdatum von Knüpfers Eltern sei hier der diesbezügliche Eintrag aus dem Altscher ältesten Kirchenbuche wörtlich wiedergegeben:

1632, d. 28. Nov. Herr Johann Knüpfer, Organist alhier, seines Alters 24 Jahr mit der erbaren und nachmhafsten Nikol Ludwigs Tochter alhier Katharina genandt aet. 17 Jahr n. 3 Tag, geschehen von H. Diacon Selb. zu Untereuehausen bei Haus Voiten zur Zeit der versperrten Kirch Altscha. (Untereuehausen liegt in Bayern, knapp an der österreichischen Grenze. Anmerk. d. V.)

Der Taufall ihres ersten Sohnes lautet:

1633, den 6. Sept. Sebastian, H. Joh. Knüpfers Organisten Söhnelein alhier, sein Taufbath H. Sebastian Kolb, Richter alhier, ist von H. Johann Engelhardt, Pastori alhier getauft worden.

Johann Heinrich Cruesii, Rektor der Thomasschule zu Leipzig, schildert in seiner 1707 gehaltenen lateinischen Rede über die Leipziger Musikdirektoren des siebzehnten Jahrhunderts auch Knüpfers Lebensgang. Außer einem merkwürdigen Zwischenfalle, der sich bei Knüpfers Taufe ereignet haben soll, weiß er aber zu dem in der Rede des Universitätsrektors Gesagten des belangreichen Neuen nur wenig zu berichten. Knüpfer soll, da die Kohorten der Kroaten Altsch im dreißigjährigen Kriege besetzt hielten, in einem Korbe versteckt, von der Hebamme zur Taufe gebracht worden sein. Thatsache ist, daß die Altscher Kirche zu jener Zeit gesperrt gewesen und die Evangelischen gezwungen waren an einem geheimen geweihten Orte ihre gottesdienstlichen Handlungen zu verrichten.

Im „Musikalischen Lexikon von Johann Gottfried Walther, Leipzig, Verlag von Wolfgang Deer, 1732,“ ist über unseren Thomaskantor Folgendes zu lesen:

„Knüpfer Sebastian, ein Sohn Joan. Knüpferi, gewesenen Kantoris und Organistens zu Aschen im Voigtlande, war nicht nur ein trefflicher Philologus, sondern auch ein ausbündiger Komponist und Musiker, wie seine Kirchenstücke ausweisen. Anno 1657, als Churfürst Johann Georg II. zu Sachsen dem Magistrate der Stadt Leipzig seine vorhin gehaltenen Jagden gnädigst wiederum überlassen, ließ er ein von 4 Singstimmen und 5 Instrumenten bestehendes Madrigal, dessen Anfang ist: Glück zu! dieweil der milde Sachse Euch wiederum eröffnet Wald und Bahn u. s. f. daselbst in Folio drucken. Seine lustigen Madrigalien und Kanzoneten, u. z. die erstere von 2. 3. und 4 Vokalstimmen allein; die Kanzoneten aber von 1. 2. und 3 Vokalstimmen nebst beigelegten Instrumenten sind anno 1663 auf seinen Verlag zu Leipzig in Quarto gedruckt worden. Laut der Vorrede dieses Werks ist er sechs Jahre vorher daselbst Musikdirektor geworden.“ Die von Matthejon 1740 zu Hamburg herausgegebene Grundlage einer Ehrenpforte der tüchtigsten Komponisten, Musikgelehrten und Tonkünstler schreibt über Knüpfer: Die von ihm gesetzten Kirchenstücke sind gar gründlich ausgearbeitet und haben mit seinem Namen darin viel gemeinschaftliches, daß sie an geschickten Verknüpfungen und Bindungen sehr reich sind.

Welche Bedeutung Knüpfer als Musiker der damaligen Zeit hatte, beweist am besten das Protokoll der Leipziger Rathesversammlung vom 17. Juli 1657. Als nach dem Tode des berühmten Tobias Michaelis der Leipziger Rath dafür Sorge zu tragen hatte, daß, wie Ernesti jagte, „das Schiff der Leipziger Musik einen neuen Steuermann erhalte, der es aus klippenreichem Meere wieder herausführe,“ hat selbst das eigenhändig unterfertigte Empfehlungsschreiben der Churfürstin Magdalena Sibylla vom 4. Juli 1657, die für die erledigte Kantorstelle Herrn Adam Krüger, den früheren Musiklehrer ihrer Tochter, ausersuchen wünschte, nichts gefruchtet, und Sebastian Knüpfer trug, weil er ein guter Musiker und wohlgelehrt sei, den Sieg davon. So berichten die Akten des Leipziger Rathes. Knüpfer wußte solches Vertrauen aber auch zu würdigen und blieb seiner zweiten Heimat bis an sein Lebensende treu. Das beweist folgender im Leipziger Rathesarchiv noch aufbewahrter Brief:

„An Ihre Hoch Adelige Magnificenz Herrn Christian Lorenz von Adlershelm, Ihrer Churf. Durchl. zu Sachsen Hochbesten Kammer Rath und jeziger Zeit hochverdienten Regierenden Bürgermeister in Leipzigf.



Ihre hoch Adliche Magnificentz berichte ich hiemit gehorsamst, wie nemlich die Herrn Hamburger in Ersetzung ihres Verledigten Cantorats meine wenige Person in consideration gezogen, So daß Sie hieher an Vornehme Leute geschrieben, Dieselben gebeten, mich zu vernehmen, ob ich die Vocation, dafern solche mir zugeschicket würde, ungezweifelt annehmen wollte.

Wie wohl nun nach angestellter Comparation und Gegenhaltung meines Dienstes gegen den Hamburgischen eine große Ungleichheit und Unterschied so wohl der Arbeit (welche viel weniger) als auch dem Einkommen nach; So bin ich doch niemals von hier mich weg zu wenden, und bevorstehende Enderung zu treffen, gesümmet gewesen, Zumalen ich die ungezweifelte Zuversicht zu Einem Edlen und Hochweisen Rath habe, daß Er, wie seither geschehen, ich auch mit höchstem Ruhm und gehorsamsten Dank erkenne, mich also tractiren werde, daß ich mein von jetztgedachten Edlen und hochweisen Rath mir anbefohlenen, und nunmehr fast in die 18 Jahre durch Gottesgnade verrichtetes Ampt mit noch größern Fleiß und Eysen, Gottzuehren und Einers Edlen und Hochweisen Rathes mehrern Contentement, anzugreifen und zu verwalten Ursach bekomme.

Weilen ich aber an verwichener Visitation vermerket, daß man das Schulgeld, welches sonst die vier Collegae superiores jederzeit allein bekommen, auch auf die untersten vier Collaboratores zu extendiren, wie auch das genaunte Musicalische Geld, welches die Knaben bey Hochzeiten colligiren, und am neuen Jahr zu Abend auff der Gasse erjungen, davon die vier Superiores Collegae theils propter hebdomatariam, theils propter Chori utriusque musici inscriptionem participiren, denselben zu entziehen inclinirte, dadurch denn mein Einkommen sehr geschmälert, auch mein Ampt ohne Kummer nicht würde verrichten können, Jetzt aber eine Gelegenheit (welche auf dergleichen art sobald nicht wiederkommen mögte) solchem zu entgegen, sich ereignet.

Alß bitte ich Ihre Hoch Adliche Magnificentz unterdienstschuldigst, Sie wolle mit Ihrem höchstvernünftigen Rath mir zu statten zu kommen, und wessen meines Einkommens und Accidentien wegen zu E. Edlen und Hochweisen Rath ich mich etwann zu versehen haben mögte, zu versichern Großgünstig geruchen.

Solche hohe Günst-Gewogenheit werde umb Ihre Hoch Adliche Magnificentz zu verschulden mir jederzeit äußerst angelegen sein



lassen. Wie ich denn verbleibe Ihrer Hoch Adlichen Magnificentz  
 Unterdienſtlicher und Gehorſamſter  
 Sebastian Knüpfſer  
 d. Schul Zn S: Tom. Cantor  
 Leipzig d. 2. Febr. 1675.“

Der aus den Akten des Leipziger Rathſcollegiums nicht zu erſehende Beſcheid muß günſtig gelautet haben, da Knüpfſer bis zu ſeinem Tode im Amte verblieb.

Ueber Knüpfſers künstlerische Bedeutung iſt weiter in der „Allgemeinen deutſchen Biographie, Verlag von Duncker und Humblot, Leipzig 1882,“ auf Seite 332 zu leſen:

„Knüpfſer gehörte zu den ausgezeichnetſten der vielen bedeutenden Männer, welche dem Thomaskantorat zu Leipzig ſeinen einzigartigen Glanz verliehen haben. Ein vortrefflicher Philolog, und auch in der Philoſophie, die er unter Johann Adam Scherzer\*) in Leipzig ſtudiert hatte, nicht unbewandert, zählte er, was Ernſt, Gediegenheit und Gewandtheit im kunſtvollen Tonſage betrifft, zu den hervorragenden Muſikern ſeiner Zeit und des ſiebzehnten Jahrhunderts überhaupt. Die königliche Bibliothek zu Berlin bewahrt eine Anzahl von geſchriebenen Kirchenſtücken mit Inſtrumentalbegleitung. Sie ſind über Bibelworte und Kirchenlieder geſetzt, ohne Einmiſchung freier Dichtung, was erſt am Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts beliebt wurde. Dieſe Kantaten beſtätigen durchaus das Urtheil der Sachkennner ſeiner Zeit, die Knüpfſer für einen der größten Kontrapunktiker erklärten. Auch hatte er wie damals gar wenig Muſiker das größte Intereſſe für die Muſik des Alterthums.“

Karl Winterfeld berichtet in ſeinem evangeliſchen Kirchengesang, daß die königliche Bibliothek zu Berlin als werthvolles Beſitzthum 22 geiſtliche, aus der Forkelſchen Sammlung ſtammende Kantaten von Sebastian Knüpfſer aufbewahrt habe. Bei Winterfeld heißt es weiter: „Was Knüpfſers Verhältnis zu den Weiſen des kirchlichen Gemeinegeſanges betrifft, ſo erſcheinen dieſe in den angeführten Kantaten nirgend als feſter Geſang zu einem künstlerischen Stimmengewebe,

\*) Johann Adam Scherzer war nach Peſcher's G. N. II. 210 erſt evangeliſcher Pfarrer in Eger, daſelbſt als Sohn des eingekerkerten und ſpäter exilirten Advokaten Jeremias Scherzer, der ſtandhaft im Unglück ſich bewährte, wie der Prophet, deſſen Namen er trug, am 1. Auguſt 1628 geboren und als berühmter theologischer Profeſſor am 25. Dezember 1683 zu Leipzig geſtorben.

und eben so wenig in einfach harmonischer Entfaltung; ihre einzelnen Zeilen sind dem Meister durchweg nur Motive seiner Verflechtungen, und wo er ein ganzes Lied zum Gegenstand seiner Kantate gewählt hat, da pflegt er dessen Weise auch für alle Strophen in mehr und minder strengem Anschließen beizubehalten, alle jene einzelnen Sätze, wie sie mit größerer oder geringerer Stimmenzahl einander folgen, einander verknüpfend, dann und wann nur eine frei erfundene Melodie unter sie einführend.“

In der Vierteljahrschrift für Musikwissenschaft, herausgegeben von Friedrich Chrysander, Philipp Spitta und Guido Adler, Verlag von Breitkopf und Härtel, Leipzig 1888 ist auf Seite 475 des vierten Jahrgangs zu lesen:

„Der Gedanke liegt nicht fern, daß Knüpfers Intrade mit Weises Text („der weinende Petrus“), die Sebastian Bach im Notenschatz der Thomasschule fand, seine anlockte und ihn veranlaßte, wenigstens ein Stück der Dichtung für seine Zwecke gelegentlich neu zu verwenden.“

Das bei Bernhard Christof Härtel und Sohn verlegte Verzeichniß lateinischer und italienischer Kirchenmusiken führt in den Jahren 1764 und 1769 von Knüpfers Werken folgende an:

Knüpfer Sebastian: Kyrie cum Gloria à 6 Voci 2 Sopr.,  
1. Alto, 2 Tenor, 1 Basso e Fundamento.

Knüpfer Sebastian: Kyrie cum Gloria à 2 Sopr., 1 Alto,  
2 Tenor, 1 Basso, 2 Violini 5 Viole e Fundamento.

Knüpfer Sebastian: Missa, Kyrie cum Gloria à 2 Soprani,  
Alto, 2 Tenori, Basso et Organo.

Knüpfer Sebastian: Missa, Kyrie cum Gloria à 2 Violini,  
5 Viole, 2 Soprani, Alto, 2 Tenori, Basso et Continuo.

Wie schon erwähnt, ist Knüpfer nach kaum vierwöchentlicher Krankheit im 43. Jahre seines arbeitsreichen Lebens verschieden. Das Kantorat an der Thomaskirche, das er als ein Vierundzwanzigjähriger angetreten, hat er über 18 Jahre lang verwaltet. Der Doktor der Theologie Johannes Benediktus Carpzov hielt ihm die Leichenrede im Beisein einer außerlesenen Zahl gelehrter Männer und bekannter Würdenträger der Stadt Leipzig. Ernesti schließt seine Mittheilungen über Knüpfer ungefähr mit den Worten: „Es gibt im rechtgläubigen Deutschland keinen Ort, wo Knüpfers Absicht nicht gutgeheißen würde, durch seine Lieder, die aus seinem künstlerischen Streben hervorgegangen sind, die frommen Seelen mit der himmlischen Gottheit be-

kanntzumachen.“ Ueber die Schicksale seiner zurückgelassenen Familie ist wenig bekannt. Nur über seinen ältesten Sohn Johannes Magnus schreibt Ernst Ludwig Gerber in seinem historisch=biographischen Lexikon vom Jahre 1790, daß er zu Jena, dann zu Naumburg Organist gewesen und zuletzt fürstlich Sächsl. Zeitzischer Kammerkomponist geworden ist. Auch in dem angeführten Buche wird seines Vaters als eines vortrefflichen Komponisten und großen Philologen Erwähnung gethan.

---